

Knapp und übersichtlich, aber mit lebendigen Bildern

Ausstellung „Stiften tut gut“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in der Sparkasse Oberhessen in Nidda eröffnet

NIDDA (em). „Stiften tut gut!“ lautet das Motto einer Ausstellung, die jetzt im Foyer des Niddaer Kompetenz-Centrums der Sparkasse Oberhessen eröffnet wurde und dort noch die nächsten 14 Tage zu sehen ist.

Wem tut Stiften tatsächlich gut – etwa kinderlosen reichen Senioren, die nicht wissen, wohin mit Aktien, Immobilien und Wertsachen? Konsequent spiegelt die Ausstellung die ganz andere Sichtweise der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) wider. Stiften tue allen gut – den Empfängern, die in irgend einer Weise Hilfe brauchen, und den Spendern, die etwa ihre Stadt kinderfreundlicher machen, ein Gebäude von historischem Wert erhalten, etwa Neues im sozialen Bereich auf den Weg bringen wollen.

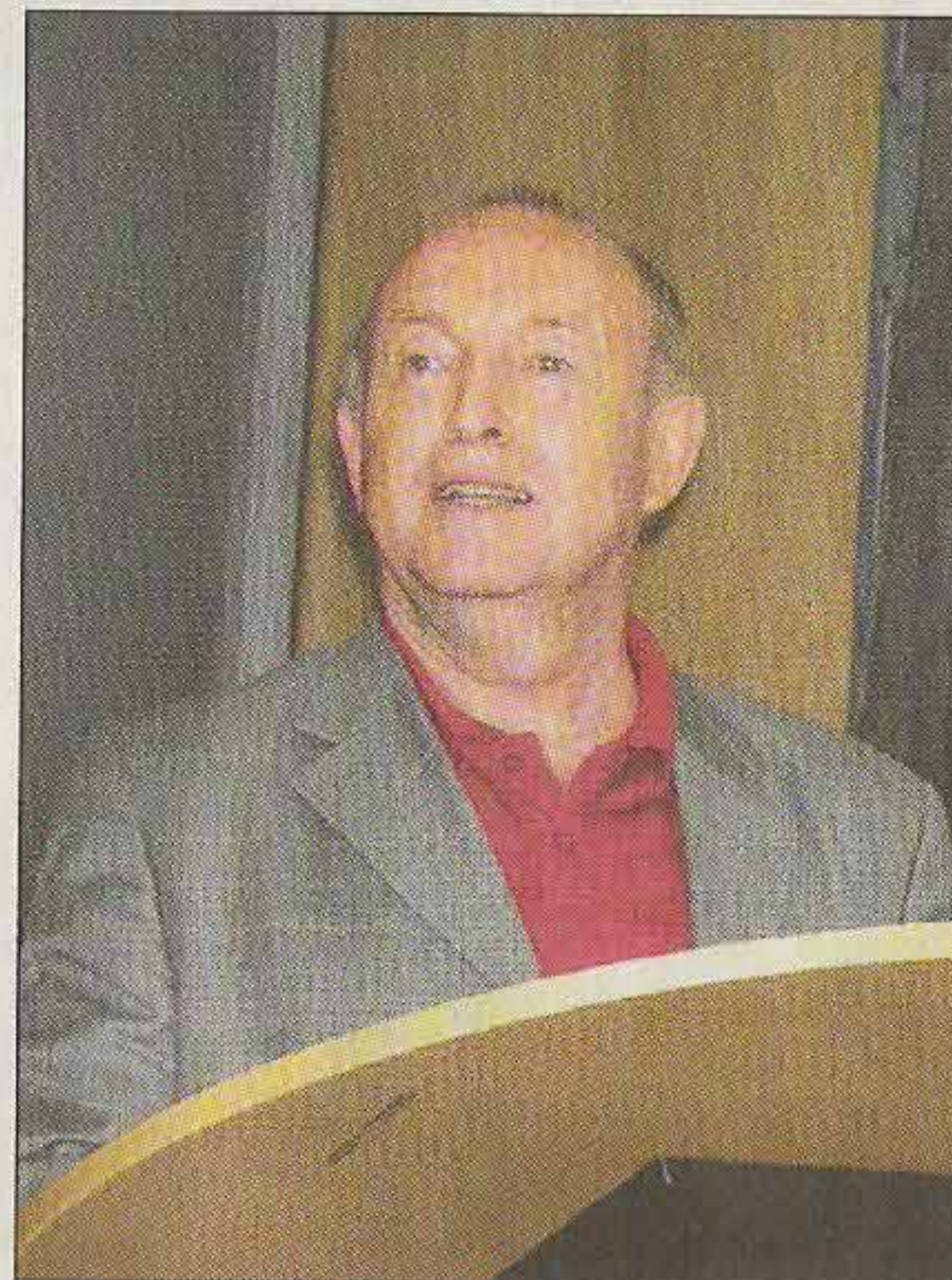
Einen stimmungsvollen musikalischen Rahmen boten Dekanatskirchenmusiker Christian Richter (Truhenglocke) und Thorsten Oehler (Cello) mit der Sonate e-Moll von Antonio Vivaldi. „Trotz des flächendeckenden WM-Fiebers“ freute sich Niddas Dekan Manfred Patzelt, Engagierte aus dem kirchlichen wie dem kommunalpolitischen Bereich und dem öffentlichen Leben der Region begrüßen zu können. Gern habe man das Angebot der EKHN wahrgenommen, die Ausstellung im Dekanat Nidda, in Folge auch in Büdingen und im Dezember in Schotten, zu zeigen. Dankend wandte sich der Dekan an Peter Knöpp, den Leiter des Sparkassen-Centrums. Weiter begrüßte Patzelt Pfarrer Rüdiger Bieber, den Referenten, sowie die Teamleiterin des Kompetenz-Centrums, Christina Metzger, die eine Spielszene mitgestaltete. Der Öffentlich-

keitsbeauftragte der Dekanats-Arbeitsgemeinschaft, Gert Holle, hat die Gesamtorganisation der drei Ausstellungen übernommen. „Das Ziel der Veranstaltungen ist es, dem Zukunftsthema Stiftung eine Plattform zu geben. Wenn statistisch gesehen pro Tag drei neue Stiftungen in Deutschland gegründet werden, dann hoffentlich die eine oder andere auch in unserer Region“, schloss der Dekan mit einem Appell an die Heimatverbundenheit der Zuhörer und nannte als Beispiel die im Entstehen begriffene Stiftung zur Restaurierung der Unter-Laiser Johanniterkirche.

Wer stiften wolle, müsse gut informiert sein, meinte Peter Knöpp und wies auf den sachkundigen Ansprechpartner Werner Förnges hin, der von Seiten der Sparkasse für solche Projekte zuständig ist.

„Wer geschäftsfähig ist, kann auch stiften“, räumte Pfarrer Rüdiger Bieber gleich temperamentvoll mit dem Vorurteil vom „Millionärs- und Senioren-Hobby“ auf. Der EKHN-Beauftragte für Stiftungen ist seit 1999 mit der Öffentlichkeitsarbeit für solche Projekte betraut, als die EKHN („Wir waren die Pionier-Landeskirche auf diesem Gebiet!“), wohl auch inspiriert durch Beispiele aus den angelsächsischen Kirchen, an diesem Thema zu arbeiten begann. Bieber und sein Team haben dazu eine Ausstellung geschaffen, die hessische Stiftungsprojekte darstellt – knapp, übersichtlich, aber mit sehr lebendigen Bildern. Es gibt einen Film zum selben Thema.

Mit dem 2005 von der Landessynode beschlossenen Gesetz für Stiftungen innerhalb der Kirche ist eine klare juristische Grundlage geschaffen. Im kirchlichen Raum gilt dasselbe wie bei öffentlichen Stiftungen. Es sollte ein Kapitalbetrag,



Mit der Diakoniestiftung Wetterau stellte Gerhard Wolf ein noch junges Projekt vor.

idealer Weise über 25000 Euro, vorhanden sein, der aber keineswegs nur von einem Spender stammen muss. Gemeinschafts- oder Zustiftungen sind ebenfalls rechtens. Das Stiftungskapital selbst darf nicht angetastet werden und wird vom Geldinstitut so vorteilhaft angelegt, dass möglichst viele Zinsen für den gedachten sozialen Zweck ausgeschüttet werden können. Damit ist die Nachhaltigkeit von Stiftungen gesichert. Das älteste Beispiel, das Pfarrer Bieber vorstellen konnte, ist die Hospitalstiftung Biedenkopf, 1417 gegründet. Wie konstruktiv das Prinzip „Gemeinwohl und Eigenbedürfnis“ gestaltet werden kann, zeigt die 1999 in Wiesbaden entstandene Julius-Rumpf-



In einer Spielszene mit dem EKHN-Beauftragten für Stiftungen, Pfarrer Rüdiger Bieber, stellte Christina Metzger von der Sparkasse Oberhessen Wilhelmine von Weitolshausen dar. Bilder: Maresch

Stiftung, vom Sohn dieses vom NS-Regime verfolgten Pfarrers der Bekennenden Kirche ins Leben gerufen. Ein Preis wird jährlich an Initiativen vergeben, die von Toleranz, Ausländerfreundlichkeit und gewaltfreier Konfliktregelung geprägt sind – ganz gewiss im Sinne des Namensgebers.

Nicht nur Senioren stiften – statistisch gesehen sind fast über die Hälfte Leute in mittleren Jahren und von ihrer Motivation her durchaus eine heterogene Gruppe. Das wurde in einer amüsanten Spielszene deutlich, als eine Dame mit Hut, Umschlagentuch und langem Rock die Bühne betrat. Christina Metzger war in die Rolle der Wilhelmine von Weitolshausen ge-

schlüpft, deren um 1725 gegründete Stiftung für Bedürftige heute noch besteht. „Er ist nicht von Stande?“, fragte sie ihren Gesprächspartner Pfarrer Bieber – trotz seines formvollendeten Handkusses. Aber begabte unbemittelte Studenten zu fördern, war ja ihr Ziel gewesen, und sie freute sich, dass ihre Stiftung bis heute unter dem Dach der EKHN weiter besteht („Nassau hätte ja nicht unbedingt dabei sein müssen!“)

Ein junges Projekt direkt vor der Haustür konnte der Leiter des Diakonischen Werkes Wetterau, Gerhard Wolf, vorstellen: die 2004 gegründete Diakoniestiftung Wetterau für Behindertenarbeit, Beratungsdienste und allgemeine Sozialarbeit.